

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. C.M.

No. 62.

Kronstadt, den 5. Dezember.

1849.

Kriegsrechtliche Urtheile.

Michael Szatmary von Maroschvaschabely, Szongrader Komitats in Ungarn gebürtig, 43 Jahre alt, katholisch, ledig, Rittmeister bei von Wallmoden-Kürassier Nr. 6, bei der Rebellenarmee zuletzt Oberst des 17. Husarenregiments Bocskay; —

Stephan v. Meszterhazy von Meszterhaza, Debenburger Komitats in Ungarn gebürtig, 38 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, 2. Rittmeister bei Wallmoden-Kürassier Nr. 6, bei den Rebellen Oberst eines Husarenregiments; —

Albert v. Ferenczy von Ketskemet, Pester Komitats, in Ungarn gebürtig, 47 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von 4 Kindern, 1. Rittmeister des Graf Hardegg 7. Kürassierregiments, bei den Rebellen Oberst, und seit 1. Jänner d. J. mit der Remontierung beauftragt; —

Anton Dipold von Wessprim in Ungarn gebürtig, 35 Jahre alt, katholisch, ledig, Oberlieutenant von Kreuz-Chevauxleger Nr. 7, bei den Rebellen Oberst und Brigadefeldwebel; —

Michael Prögl, magyarisiert Pereci, von Gegg in Slavonien gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheirathet, früher Eskadronschmied bei Neuhusaren, später Lieutenant bei Kreuz-Chevauxleger, bei der Rebellenarmee Oberst und Brigadefeldwebel; —

Johann Horwath von Bis, aus Zavor, Preßburger Komitats in Ungarn gebürtig, 35 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater eines Kindes, 2. Rittmeister bei Nikolaus-Husaren Nr. 9, und bei den Rebellen Oberst; —

Leonhard Berseny von Eghyazs, von Nemes Magash Eisenburger Komitats in Ungarn gebürtig, 44 Jahre alt, evangelisch, ledig, Rittmeister von Nikolaus-Husaren Nr. 9, in der Rebellenarmee Oberst und Brigadefeldwebel; —

Karl v. Abrahamy von Starnio, Gömörer Komitats in Ungarn gebürtig, 50 Jahre alt, evangelisch, Major von Preußen-Husaren Nr. 10, in der Rebellenarmee Oberst mit der Remontierung beauftragt; —

Karl v. Mezey von Miskolcz in Ungarn gebürtig, 41 Jahre alt, reformirt, ledig, Oberlieutenant im König von Preußen 10. Husarenregimente, in der Rebellenarmee Oberst; —

Emerich Paulowits von Ushely, Zempliner Komitats in Ungarn gebürtig, 48 J. alt, katholisch, ledig, 1. Rittmeister von König von Preußen Husaren Nr. 10, bei den Rebellen Oberst im Stabe des 7. Husarenregiments; —

Alexius v. Forro von Ungaros Haromjeker Stuhls in Siebenbürgen gebürtig, 36 Jahre alt, reformirt, 2. Rittmeister von Szekler-Husaren, bei den Rebellen Bezirkskommandant mit Oberstens-Charakter; —

Nikolaus Gärtner alias Kötenyeshy von Kötenyesh, Neograder Komitats in Ungarn gebürtig, 32 Jahre alt, katholisch, 2. Rittmeister bei Palatinahusaren Nr. 12, in der Rebellenarmee zuletzt Oberst, bei sicher gestelltem Thatbestande geständig und überwiesen, sich der in Ungarn und Siebenbürgen gegen die k. k. Autorität ausgebrochenen Empörung angeschlossen zu haben, und in der Rebellenarmee selbst nach der ausgesprochenen Lostrennung Ungarns von der österreichischen Monarchie verblieben zu sein, beziehungsweise gegen die Truppen ihres legitimen Kaisers und Königs gekämpft zu haben, sind in dem am 8. November l. J. abgehaltenen Kriegsrechte wegen Theilnahme am Hochverrathe nebst Entsetzung ihrer in der k. k. Armee bekleideten Offizierschargen und Vermögens-Konfiskation und zwar Szatmary, Meszterhazy, Prögl, Dipold, Horwath, Mezey und Berseny zum Tode durch Pulver und Blei; —

Dagegen wegen ihrer geringeren Thätigkeit und Gefährlichkeit die Inquisiten Abrahamy und Paulowits zum 10jährigen, Ferenczy und Forro aber zu sechsjährigem Festungsarreste, endlich die Inquisiten

Karl Papp von Netolitz in Böhmen gebürtig, 55 Jahre alt, katholisch, ledig, 1. Rittmeister bei Hannover-Husaren, Oberlieutenant im Rebellenheere seit dem Treffen bei Szolnok undienstbar, und zuletzt Oberst in Pension; dann

Ludwig Zambelly von Wiberstein, von Szegedin, Szongrader Komitats in Ungarn gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater dreier Kinder, Rittmeister im 4. Husarenregimente, bei den Rebellen Oberst, und seit Mai d. J. undienstbar, wegen Theilnahme an bewaffnetem Aufruhr nebst Entsetzung von ihrer k. k. Offizierscharge, der erstere zu 3jährigem, der letztere zu 5jährigem Festungsarreste verurtheilt worden. Se. Excellenz der k. k. Herr Feldzeugmeister und Armeecorpskommandant Freiherr von Hagnau haben dieses Strafurtheil im Wege Rechts bestätigt, im Wege der Gnade jedoch, die zuerkannte Todesstrafe auf achtzehnjährigen Festungsarrest in Eisen gemildert, wornach solches heute kundgemacht und der Vollzug eingeleitet worden ist.

Vom k. k. außerordentlichen Kriegsgerichte in der Festung Urad, am 17. November 1849.

Aus Kronstadt.

(Den 2. Dezember). Die wilden Stürme, welche uns in letzter Zeit umbrauten, sind vorübergegangen, die todbringende Waffe ruht, und die Künste des Friedens beginnen allgemach wieder als freundliche Gäste einzuziehen und sich bei uns heimisch zu machen. Seit beinahe 2 Jahren gab die heitere Muse der Tonkunst kein Lebenszeichen von sich, um so freudiger begrüßten wir ihr Wiedererwachen, als uns am 30. v. M. der Anschlagzettel ein mit gütiger Bewilligung des k. k. Herrn Obristen v. Szankovits von Culoz-Jast. von der Regimentkapelle, dann der städtischen Kapelle unter Mitwirkung einiger Musikfreunde veranstaltetes Konzert zum Besten der hiesigen Stadtkassen verkündete.

Schon das ungewöhnlich stark gefüllte Haus, das nebenbei gesagt sonst bei Konzerten ziemlich leer zu sein pflegt, machte einen angenehmen Eindruck; die Ouverture zu Flotows „Stradella“ leitete das Konzert ein, und wurde unter des Herrn Regimentkapellmeisters Weymelka Direktion trefflich vorgetragen, so daß sie allgemeinen Beifall erhielt, besonders brav wurde die Einleitung von der Blechharmonie vorgetragen. Es folgte die bekannte Beriofsche Fantasie für Violine, welche Herr Schala, Schüler des Prager Konservatoriums, unlängst erst zur Regimentkapelle eingetreten, sehr wacker vortrug und vielen Beifall erntete; worauf derselbe auf Verlangen des Publikums die Volkshymne mit abgesehenem Bogen zur großen Ergögllichkeit der Zuhörer spielte und rauschenden Applaus erhielt. Dieser noch junge Mann verspricht ein tüchtiger Geiger zu werden, an Eifer und Liebe zur Kunst scheint es ihm nicht zu fehlen, nur fleißige Uebung besonders in den Streicharten und eine festere Bogenführung; jedenfalls war seine Leistung eine verdienstliche und sein Streben verdient Anerkennung und Unterstützung.

Herr Dsinsky, vom hiesigen Theater, trug nun eine Arie aus „Zampa“ vor, welche von seiner Seite gehörig einstudirt war, durch die Unsicherheit des begleitenden Orchesters in etwas verwischt wurde, so daß sie nicht ganz den Erfolg hatte, welcher des Sängers Bemühen verdient hätte. — In dem nun folgenden Duo für Violine und Violoncell mit Pianofortebegleitung von Proch und Böhm hörten wir Herrn Weymelka als Virtuosen auf dem Cello; die Piece fordert keine ausgezeichnete Bravour, jedoch ein nettes, festes Zusammenspiel der beiden konzertirenden Instrumente und dies gelang den beiden Herren Weymelka und Miskiewicz vorzüglich, besonders hervorzuheben war der Vortrag der Gesangsstellen im Adagio; reichlicher Beifall wurde ihnen gespendet.

Weniger gut als die erste wurde die zweite Ouverture zu Donizetti's „Regimentstochter“ ausgeführt, das Orchester griff im Anfang nicht fest genug ein, bis es Herrn Weymelka's umsichtiger Leitung gelang, den Fluß des Ganzen herzustellen, was übrigens bei einem nicht zusammen eingespielten, erst zusammengestellten Orchester nicht zu verwundern war; aber das rechte Feuer kam doch und die heitern Weisen des armen, unglücklichen Maestro verfehlten ihre Wirkung nicht. Den Kontrast hiezu bildete Herrn Folmes tragisches Gedicht „des Burschen Ende,“ an und für sich eine gelungene Arbeit, naturgetreue Schilderung und eben so getreu vorgetragen, fand verdienten Beifall, die düstere Färbung that aber nicht wohl und wir hätten nach der vorherrschenden Stimmung lieber eine komische Scene gehört. Der Glanzpunkt des Abends war unstreitig das Duo concertant für Violoncell und Pianoforte von Merk und Reiziger, vorgetragen von den Herren Weymelka und Maus, eine schöne, elegante Salonkomposition, der es dabei nicht an tüchtigen Bravourstellen fehlt. Beide Herren suchten sich in der Ausführung zu überbieten, und Herr Weymelka besonders entfaltete hier die ganze Fülle der Kunst auf seinem Instrumente, sein voller markiger Ton und seine Mapibilität bei forcirten Passagen so wie seine Zartheit, sein Gesang bei getragenen Stellen müssen unwillkürlich Bewunderung erwecken; mit Bedauern raunten wir uns zu, wie schade, daß wir diesen Künstler, kaum kennen gelernt, schon wieder scheiden sehen müssen. Das Duo wurde mit aller Präcision und Rundung vorgetragen, und öfter durch Beifallsbezeugungen unterbrochen, welche nicht enden wollten, bis sich die beiden Künstler nicht nochmals dem Publikum zeigten, und der Hervorruf war, wenn je, diesmal gewiß verdient. Wir können unsern Herrmannstädter Freunden nur Glück wünschen, daß sie, die Reichen, eine solche Acquisition für ihre neu erwachten musikalischen Strebungen machen; Herr Weymelka ebenso achtungswerth als Mensch, wie als Künstler, verdient unsern lebhaftesten Dank für den genussreichen Abend, den er uns verschaffte und für die freundliche Bereitwilligkeit, womit er sich der Leitung dieses Konzertes und der Einübung der Ensemblestücke unterzog, was am meisten das Gelingen des Ganzen zur Folge hatte.

Dank und Anerkennung zollen wir auch den genannten beiden Mitgliedern des hiesigen Theaters, welche mit freundlicher Zuverlässigkeit den wohlthätigen Zweck durch ihre Leistungen unterstützten; desto weniger aber kann dafür gedankt werden, wenn bei bezahlter Heizung die Mitglieder des Orchesters vor Kälte zittern und sich selbst im Garderobezimmer wegen Mangel an Feuer nicht erwärmen können, — wo will man da Feuer im Vortrag? — Das Haus war voll und lieferte einen ergiebigen Ertrag für die Armen, denen wir gerne jedesmal wieder ein Opfer spenden wollten, wenn wir dafür denselben Genuß haben könnten; wir wollen hoffen, daß die morgen hier einrückende Regimentskapelle von Bianchi-Inst. das schön begonnene Werk fortsetzen werde.

So wacker die Regimentskapelle von dem 31. Linien-Infanterieregiment Baron Culoz ist, so braucht sie dennoch eine Ergänzung durch junge Leute. Beförderungen zu Offiziersstellen und andere Umstände haben die Reihen dieser Regimentskapelle stark gelichtet; wodurch unsere jungen sächsischen Bauernburschen, welche Lust und Liebe zur Musik haben, Gelegenheit finden in dieselben einzutreten und sich zu etwas Tüchtigem auszubilden. Herr Kapellmeister Weymelka ist ein Mann, der seine Sache aus dem Grunde versteht und sich auch alle Mühe gibt seine Zöglinge in der Musik vorwärts zu bringen, und stattliche Musiker aus ihnen zu machen. Die Herren Ortsnotäre werden hiemit freundlichst ersucht den jungen Freunden der Musik in ihren Gemeinden bekannt zu geben, daß sie bei der Regimentskapelle des obengenannten vaterländischen Regiments eintreten und bei Fleiß und gutem Willen auch ihr Glück machen können.

(Den 4. Dezember.) Gestern gegen Mittag ist der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon des k. k. Infanterieregimentes Baron Bianchi No. 63 in unsere Stadt als Garnison unter klingendem Spiele und dem freundlichen Willkommen der Bürgerschaft eingezogen. Ohngeachtet des hereingebrochenen Winters flogen Blumensträußchen und grüne Kränze aus den Fenstern den braven Kriegern entgegen. Der Regimentskommandant von Baron Culoz-Infanterie Hr. Obrist v. Sztankovits unter Begleitung der Herrn Offiziere seines Regiments und seiner Regimentskapelle geleitete die neue Garnison in die Stadt. Die Mitglieder des Gewerbevereins mit der städtischen Kapelle hatten sich am Klostertore aufgestellt und empfingen die Truppe, mit welcher unsere Nationalgarde zu Ende des

vorigen und zu Anfang dieses Jahres so viele Strapazen für die gerechte Sache mit Freuden getheilt hat, mit herzlichem Lebehochs!

Heute Früh ist Culoz-Infanterie von hier nach Herrmannstadt abmarschirt. Hr. Obrist v. Sztankovits, sowie die Herren Stabs- und Oberoffiziere von Bianchi und eine große Volksmenge geleiteten die scheidenden Krieger bis an das Ende der Altstadt. Die Regimentskapellen von Culoz- und Bianchi-Infanterie spielten abwechselnd die schönsten Märsche und das Volk rief den Scheidenden sein Lebewohl nach. — Hr. Obrist v. Sztankovits ist als Stadt- und Brigadefeldkommandant hier zurückgeblieben.

Hr. Stephan Langer, Doktor der Medizin und Chirurgie u. k. k. Oberarzt bei Baron Bianchi-Infanterie und Chefarzt im hiesigen Militärspital ist gestern Nachmittag auf feierliche Weise mit den ihm gebührenden militärischen Ehren zu Grabe geleitet worden. Er starb in der Blüte seines Lebens, erst 29 Jahre alt, als Opfer seines rastlosen Dienstes am Typhus. Die leidende Menschheit hat an Dr. Langer einen warmen Freund verloren und viele Thronen des Dankes werden ihm, als Mensch und Arzt gleich ausgezeichnet, in die Grube nachgeweiht werden. Ruhe und Friede seiner Asche!

Aus E. Szent-György.

† (Den 3. Dezember.) Nach der grauenvollen terroristischen Zeit, die wir während der ungarischen Rebellenherrschaft hier erlebten, ist es wohlthuend, wenn man zu der Ueberzeugung gelangt, daß Ordnung und Ruhe — Recht und Gesetz auch in diesem gänzlich demokratisirten Bezirke nach und nach zurückkehren.

Diesen grellen Kontrast empfanden wir, als am 23. November d. J. auf Anordnung des verehrten Bezirks-Kommissärs Herrn Hauptmann von Kováts, die von den Gemeinden neu gewählten Orts-Kommissäre, Vorsteher und Geschwornen zur Ablegung des Dienstedes, sich in einer Anzahl von beiläufig 1200 Personen hierorts eingefunden hatten.

Der Anstand und die Ruhe, welche in dieser, durch eine große Menge Zuhörer vermehrten Versammlung herrschte, war von den frühern sogenannten Marktsitzungen so verschieden, daß jedem unbefangenen, und das Recht liebenden, Zuhörer die freudige Gewißheit ward: es muß und wird nach dem gerechten Fürgange unserer weisen Landesregierung Ordnung, Ruhe und persönliche Sicherheit jedes einzelnen Bürgers, wie des gesammten Vaterlandes werden.

Diese große Versammlung wurde durch den, um unsern Bezirk so hoch verdienten Herrn Bezirks-Kommissär mit einer der Feierlichkeit und dem Zwecke ganz entsprechenden Anrede eröffnet; worin den neuen Gemeinde-Beamten ihre Pflichten betreffs der innern und äußern Gemeinde-Verwaltung — der Achtung und des unbedingten Gehorsams vor dem Gesetze — nebst mehreren andern Belehrungen bei Führung ihres Amtes in so eindringlichen Worten vorgetragen wurde, daß für die Folge nur die beste Wirkung erwartet werden kann. Insbesondere wurde diesen neuen Gemeinde-Beamten die strengste Verantwortung sowohl über ihr eigenes, als das Verhalten ihrer Gemeinden, erklärt und bekannt gegeben.

Nach Beendigung der Ansprache wurde von allen Anwesenden der Eid auf die allgemeine österröichische Reichs-Konstitution geleistet, worauf sich selbe mit Eljen-Rufe trennte.

Die bei J. Gött für das Jahr 1850 erschienenen Kalender.

Der Einfluß der Kalender auf die Bildung und Aufklärung des Volkes ist wohl größer, als Manche glauben. Denn oft ist der Kalender das einzige Buch, das in die Hände des Volkes kommt, und das nicht nur einmal sondern vielmals im Jahre. Es fehlt derselbe in keiner ordentlichen Haushaltung, deren Glieder lesen können, und schon der Zusammenhang, in dem dieses Buch mit den Scheunen und Taschen steht, zwingt zur Anschaffung desselben. Und hat man einmal seine Paar Groschen dafür ausgegeben, so liebt man es auch und zwar gewöhnlich von Anfang bis zu Ende, sollte es auch, wie der Schreiber dieses zu beobachten Gelegenheit hatte, bei Einigen nur aus Gewohnheit und bisweilen nur der kurzweiligen Späße wegen gelesen, die in frühern Zeiten den Hauptinhalt der Kalender aus-

machten. Darum daß seit einigen worden ist, die Ausfertigung in anderen vaterländ noch viel zu weitbreitung nützlicher wahre Volksbücher sind und welche schafft. Wie viel mögen denn die in der That hoch Bildung und Auf Dummkopf oder dieser Zeitung mögen — durch den nicht gar so leichtmäßige besonders mehr erleichtern. und Mancherlei u dem Volke ans er es auf, schicke trage so sein Sch ja damit vielleicht für seine Brüder

Die drei Kal Volksbildung und herausgekommen si das Kalenderwesen ginn. Wir finde und alltägliche, of Juden eine Haupt und auf zweckmäßi

Obenan steht haltigkeit und Nüt — (wir begreifen Auslagen zu decken 1850 erscheinen die Herausgeber nur

Wir wünschen von noch Mehren ren 1848 und 49 lichen und auf S kräftig weht.

Zur Probe th Wir lesen Se „Der Hausfre

(wenigstens mit) klärung mehrer heu der Ausdrücke sch nur um irrige An Umständen gebietet Manche vielleicht u heiden zu bespreche baren Urrecht beg daher nichts wen Neuzeit sind, wie behauptet worden, vortrefflich sich be gegeben würden.“

„Verfassu gefesse, auf welche fassungen sind, we steht, welche jene Ganzen umfassen, l angehörig: doch se war es in mehren — so in England benbürgen und son sungen einer von der ersten. In bi wie des Volkes in der Gesetze, die W streitung der allge u. s. w. festgesetzt

machten. Darum ist es als ein freiliches Zeichen der Zeit anzusehen, daß seit einigen Jahren auch bei uns wenigstens der Anfang gemacht worden ist, die Zahl der Kalenderbücher zu vermehren, und auf ihre Ausfertigung mehr Sorgfalt zu verwenden. Es ist in dieser und anderen vaterländischen Zeitungen viel und zwar tüchtiges, aber leider noch viel zu wenig beherzigenswerthes über Volksleservereine und Verbreitung nützlicher Volkschriften gesagt worden. Die Kalender sind wahre Volksbücher, und zwar die, welche gewöhnlich am wohlfeilsten sind und welche auch der, der sonst nichts für Bücher ausgiebt, anschafft. Wie viel kommt also darauf an, welcher Art sie sind. So mögen denn die Kalenderschreiber gewissenhaft und mit Umsicht ihr in der That höchwichtiges Geschäft betreiben, und Alle, denen die Bildung und Aufklärung des Volkes am Herzen liegt und nur einem Dummkopf oder Bösewicht kann ja, wie es neulich in einem Artikel dieser Zeitung mit graden und schlichten Worten hieß, nicht daran liegen — durch den Kauf dasselbe unterstützen und den Verfassern, die nicht gar so leichte Sache, wie man gewöhnlich denkt, durch zweckmäßige besonders unsere Verhältnisse betreffenden Beiträge immer mehr erleichtern. Es liebt, denkt, wünscht und hofft Mancher so viel und Mancherlei unsere eigenthümlichen Verhältnisse betreffendes, das dem Volke ans Herz gelegt zu werden verdient. Nun so zeichne er es auf, schicke es, sobald er kann, an die Kalenderherausgeber und trage so sein Schärfelein bei zur Aufklärung des Volkes; er streut ja damit vielleicht auch ein Samenkorn aus, aus dem ein Lebensbaum für seine Brüder erwächst.

Die drei Kalender, welche für das Jahr 1850 bei unserm für Volksbildung und Volkswohlthat so rastlos thätigen Johann Gött herausgekommen sind, liegen vor uns. Sie liefern den Beweis, daß das Kalenderwesen auch bei uns eine bessere Gestalt zu gewinnen beginnt. Wir finden in denselben nicht mehr bloße Wettermacherei und alltägliche, oft sogar sehr unzarte Späße, in denen die armen Juden eine Hauptrolle spielten, sondern mitunter sehr gute geistige und auf zweckmäßigste Art zubereitete Nahrung für das Volk.

Obenan steht der „sächsisch Hausfreund“, der an Reichhaltigkeit und Nützlichkeit des Stoffes, so wie Billigkeit des Preises — (wir begreifen nicht, wie der Verleger mit 24 kr. G.M. seine Ausgaben zu decken im Stande ist) — mit jedem Kalender, der für 1850 erscheinen dürfte, sich messen kann, freilich ist ja vom bekannten Herausgeber nur Tüchtiges zu erwarten.

Wir wünschen nichts weiter, als daß er von vielen gekauft und von noch Mehren gelesen werde, besonders da auch der in den Jahren 1848 und 49 entfesselte Geist der Zeit besonders in den geschichtlichen und auf Staatsbürgerthum bezüglicher Abschnitten so lebenskräftig weht.

Zur Probe theilen wir aus demselben einen kurzen Abschnitt mit.

Wir lesen Seite 266 unter der Aufschrift „Erklärung“ folgendes: „Der Hausfreund, dessen wesentlichste Aufgabe und Verpflichtung (wenigstens mit) die Belehrung ist, glaubt seinen Lesern eine Erklärung mehrerer heutzutage besonders häufig zu hörender und zu lesender Ausdrücke schuldig zu sein und gibt ihnen dieselbe, sei es auch nur um irrige Ansichten zu berichtigen, freilich mit der ihm von den Umständen gebieterisch auferlegten Kürze. Voraus noch nur die für Manche vielleicht nicht unwichtige Bemerkung, daß alle im Nachstehenden zu besprechenden Einrichtungen in dem ewigen und unaustilgbaren Unrecht begründet, von alter, meist uralter Entstehung und daher nichts weniger als Erzeugnisse überspannter Schwindler der Neuzeit sind, wie von Feinden wahrer und vernünftiger Freiheit schon behauptet worden, und ohne Ausnahme unter vielen Millionen als vortrefflich sich bewährt haben und von ihnen um keinen Preis hingegen werden würden.“

„Verfassung, auf lateinisch Konstitution, heißen die Grundgesetze, auf welchen das öffentliche Leben der Staaten ruht. Verfassungen sind, wenn man, wie es jetzt üblich, Gesetze darunter versteht, welche jene Hauptbestimmung in Einem auf einmal entstandenen Ganzen umfassen, bloß der neueren Zeit (den Jahren 1787 bis jetzt) angehörig: doch fehlte das auch früher nicht, was sie enthalten: nur war es in mehren einzelnen gelegentlich entstandenen Gesetzen zerstreut — so in England, Deutschland, Oestreich, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und sonst. Es gibt keinen gebildeten Staat ohne Verfassungen einer von beiden Arten und jetzt haben die meisten auch solche der ersten. In diesen werden die Rechte der Regierung (Fürst etc.), wie des Volkes im Allgemeinen wie im Einzelnen, die Verfertigung der Gesetze, die Art wie das Volk in beide Einfluß nimmt, die Bestreitung der allgemeinen Bedürfnisse, die Verteidigung des Landes u. s. w. festgesetzt. Die besten Verf., welche schon die herrlichsten

Früchte getragen haben, besitzen die vereinigten Freistaaten von Nordamerika, Großbritannien, Schweden und Norwegen: die meisten übrigen Staaten sind eben jetzt darin begriffen, die ihrigen den Geboten einer wahren und dauerhaften Freiheit entsprechender einzurichten. In diesen gehört auch unser Kaiserstaat und es läßt sich erwarten, daß er auch in dieser Beziehung Nüchternes leisten wird. Die älteren Gesetze Ungarns und Siebenbürgens enthalten vieles Zweckmäßige; aber in denselben herrscht besonders Ein wesentlicher und Grundfehler, daß sie nämlich fast keine andere Menschen erkannten als — den Adel.“

„Volksvertretung. In allen Staaten, welche das Adels- und Knechtswesen des finstern Mittelalters*) überwunden haben, nimmt auch das Volk Theil an der Gesetzgebung, Regierung u. s. w. des Landes. Das kann natürlich nicht vom ganzen Volk geschehn, sondern nur von einzelnen Beauftragten desselben, welchen das Volk sein Vertrauen schenkt, wozu die Wahl das einzige vernünftige und gerechte Mittel ist. So gebildet werden (und sollen werden) also die Kommunitäten oder Ausschüsse der Orte, die zeitweise zuammertretenden Versammlungen für Kreise (Stühle etc.), Landschaften (Provinzen) und Staaten (Reiche). Diese mit dem Vertrauen der Mitbürger Beehrten sollen mitsprechen und entscheiden über die bezüglichen gemeinen Angelegenheiten, Männer wählen welche Gericht halten und andere, welche die öffentliche Ordnung handhaben dgl. So und dann, doch nur so und dann, wird auch das Volk, indem es durch seine Wahlstimme etc. Mittheilung nimmt auf alles Allgemeine, sowohl lebhaften dauernden Antheil nehmen an demselben als mit Vertrauen und Dank auf die Minder seiner Wahl blicken, welche der Mühe sich unterziehen, für das Ganze redlich und unverdrossen zu arbeiten und zu sorgen. Nicht aber kann und wird das der Fall sein, wo alle unter dieser Aufschrift angebotenen Einrichtungen nur dem Schein nach bestehen, oder wo das Volk in denselben hauptsächlich durch den Adel oder andere Klassen der Gesellschaft vertreten ist, oder wo — wie es namentlich seit Jahren bei uns der Fall war — die Vertreter nicht vom Volk ernannt werden, sondern sich selbst wählen u. s. w. Da ist, während wo es anders, d. i. gut ist, Gemeingeist, Vertrauen und Einheit herrschen, immer nur Uneinigkeit, Eifersucht, Mißtrauen, Sklavensinn, Schwäche und Erbärmlichkeit: das beneiden tausend und tausend Erfahrungen von der alten Zeit bis herab zu den wichtigsten Tagen, in welchen wir jetzt leben.

Freiheit, Gleichheit. Zwei hochbedeutende aber auch überaus oft gemißbrauchte Worte, über welche sogar der Hausfreund ein recht Langes und dabei hoffentlich doch nicht Breites sagen könnte. Für jetzt nur ganz wenig. Alle Menschen sind der Geburt nach an Rechten ganz gleich, mithin auch gleich frei. Den Satz wird so leicht keiner bestreiten, umstoßen gewiß nicht. Jene Freiheit und Gleichheit bedeutet aber durchaus nicht, daß jeder Mensch in allen Stücken solle thun können was ihm einfällt. Das ginge nur wenn Einer allein stände auf der ganzen Erde, oder doch auf einem großen großen Stück derselben. Seit aber die Menschenkinder die Erde erfüllt haben, geht es nicht mehr. Vielmehr ist jeder Einzelne nur in so fern frei, als er Andern in keiner Beziehung Abbruch thut, als Andere neben ihm ganz derselben Freiheit (nicht gerade im Einzelnen genommen) genießen können. Was in irgend einer Beziehung in die Freiheit Anderer eingreift, stört die Gleichheit und ist vom Uebel. Die Menschen sollen sich nebeneinander so vertragen wie die Bäume in einem wohlangelegten Garten, welche bekanntlich alle gleich weit voneinander stehn. Da hat jeder Raum, Erde, Luft und Licht, da unterdrückt und erstickt keiner den andern und zehrt von dem was andern zusteht, wie viele einzelne im Wald thun. Wenn jeder in der bürgerlichen Gesellschaft nur so viel für sich nimmt, daß auch für Andere noch etwas und hinreichend Biel bleibt an Besiß, Genuß und Rechten, so können Alle bestehen, Alle ihres Lebens froh werden, und Keinem wird durch die Uebermacht Einzelner das Leben verbittert, ja unmöglich gemacht. Das ist die wahre Freiheit und Gleichheit, nicht also wie Manche sogar in unserer Nähe es haben verstehen wollen, die Befugniß Einzelner, zu nehmen, zu thun, zu genießen was sie wollten, und wären darüber auch Andere, ja Tausende zu Grund gegangen. Nach dieser Freiheit und Gleichheit streben und ringen die Menschen nicht etwa nur seit dem Beginn der französische

*) Die Geschichtskundigen bringen die ganze Zeit des Menschengeschlechtes in folgende Abtheilungen in Alterthum: vor Christo und bis etwa 476 nach Christo, Mittelalter: 476 bis 1517 Luther, vgl. 2, 113 und neue Zeit: nach 1517. Daß die neue Zeit im Ganzen — unter den Christen wenigstens — von allen bisherigen auch die beste ist, wird Keiner bestreiten, der in der Geschichte sich etwas umgesehen.

ischen Staatsumwälzung (1789), sondern seit der ferneren Urzeit, wo zuerst Gesellschaften unter ihnen entstanden, und unser Geschlecht wird nicht ruhen, bis es diese großen Aufgaben — wenn auch nicht in jener einformigen Vollkommenheit, wie sie bei den Soldatenzöpfen früherer Zeiten herbeigeführt ward, aber doch in dem erreichbaren Maß — nicht gelöst hat. Und in der That sind es große, erhabene Zwecke: wären sie erreicht, wärelt anderes Leben wäre dann auf Erden! unser sächsisches oder besser siebenb.-deutsches — Völkchen hatte vor einigen Menschenaltern diesem Ziel sich in hohem Maß, mehr als fast alle andern, genähert: seither aber ist es nur — rückwärts gegangen. (Fortsetzung folgt).

Allerlei Neuigkeiten.

* Aus Prag wird uns vom 23. November berichtet: Se. Majestät wohnte einer Schießübung der Bürgerschützen auf der Schützeninsel bei. Um 3 Uhr war großes Diner bei J. M. der Kaiserin Maria Anna, um 8 Uhr Abends großer militärischer Zapfenstreich.

* Nachdem früher besonders verdiente Landleute aus den sechs westlichen Kreisen Galiziens Auszeichnungen erhalten haben, hat nunmehr Se. Majestät beschlossen, viele goldene und silberne Medaillen an galizische Inassen aus den östlichen Kreisen und dem Kronlande Bukowina, welche sich durch Mitwirkung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, offene Bekämpfung anarchischer Bestrebungen und ihre Bereitwilligkeit bei Herbeischaffung und Verfrachtung bedeutender Verpflegungsvorräthe für die kais.-österreichischen und russischen Truppen auszeichneten, zu vertheilen beschlossen; darunter befinden sich sechs griechisch-katholische Pfarrer, welche sämmtlich mit der mittleren goldenen Civil-Ehrenmedaille theilhaft wurden. Die kleine goldene Ehrenmedaille erhielten vier Individuen, 33 silberne Medaillen. Zwölf der Bukowina angehörige Gemeindefassen erhielten gleichfalls das Ehrenzeichen in Silber. Auch zwei Bürgern aus Brzezan ward dieselbe Auszeichnung zu Theil.

* Aus dem Böhmerwalde wird uns unter dem 17. Nov. d. geschrieben: Diese Ruhe herrscht in allen Gauen und der anfänglich polternde Lärm der jungen Freiheit scheint gleich einem sterbenden Echo in unsern Thälern zu verklingen. Doch wer da glauben sollte, es sei dieses Gleichgiltigkeit, welche an die Stelle des früheren Sehens und Ringens getreten, würde sich irren. Nein, es ist der feste Glaube an die treue Erfüllung des kais. Wortes vom 4. März gegen, was auch Wähler sagen mochten, das Volk niemals murrete. Seit die Kremstierer Reichsversammlung der Geschichte angehört, die Regierung den Hoffnungen des Landmannes einen festen Ankergrund angewiesen hat, die Zeit der Einführung der neuen Gerichte heranahet, die öffentlichen Blätter Tag für Tag Beweise liefern, daß die Regierung nach Aufräumung der Trümmer des alten Gebäudes einen auf gleiches Recht für Alle basirten Neubau aufzuführen gedenkt, faßt auch der Landmann Zutrauen in die neuen Zustände und es dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo das nunmehr emancipirte Landvolk von dem Alp des Mißtrauens gänzlich gebeilt sein wird.

* Der bevollmächtigte k. k. Kommissar Freiherr v. Gerlinger hat für die Zeit, bis ein amtliches Verordnungsblatt in Ungarn gegründet werden kann, die Verfügung getroffen, daß amtliche Verlautbarungen in ungarischer Sprache im magyar hirlap und zwar im amtlichen Anzeiger desselben (hivatalos értesítő), in deutscher in der Pester Zeitung, in slowakischer in der zu Wien erscheinenden Slovenske noviny erscheinen. Die Beurtheilung, in welcher Sprache die Kundmachung notwendig ist, wird dem Ermessen der Distrikts-Oberkommissäre anheimgestellt.

* Oesterreich's tapferer Krieger Graf Schlick hat von dem Czar herrscher Rußlands den Alexander Newski Orden erhalten.

* Die Ernennungen des k. k. Generals Gorzkowski zum Festungsgouverneur von Mantua, des Gen. der Kav. Böhm zum Gouverneur von Olmütz, des F. M. L. Esorich von Monte Creso zum Kommandanten von Peterwardein dürften demnächst veröffentlicht werden.

* Die Herren Brandl, Centner und Gaich sind zu Ministerialräthen im Kriegsministerium ernannt worden.

* Im Wirthshause zum grünen Baum am Neuserchenselde in

Wien wurden in vergangener Nacht ein Bauzeichner, ein Maurerpolier und ein Schuhmacher verhaftet, weil sie anhaltend und auf lärmende Weise die Auffpielung des Rakoczymarsches gefordert hatten. (Oesterr. Correspondenz.)

* Das neue Stempelgesetz wird dem Vernehmen nach auch einen Zeitungsstempel einführen. Die großen politischen Journale sollen mit 1 fr. C.-M. pr. Stück besteuert werden. — Die „Presse“ vom 24. Nov. bezweifelt die Wahrheit dieser Nachricht und glaubt nicht, daß unser freisinniges Ministerium so feindliche Absichten gegen die Organe der Aufklärung hegen könne.

* Der in Paris angekommene ungarische Revolutions-Erminister, Bischof Horvath, ist unter dem Namen Möring über Brüssel mit einem falschen Passe dahin gelangt.

* Die Geldnoth ist in Pest noch immer sehr bedeutend, so, daß die Geschäftsleute von bestem Ruf nicht selten die einträglichsten Geschäfte aus Mangel an Geld zurückweisen müssen.

* Freiherr v. Gerlinger hat an die Distrikts-Oberkommissäre in Ungarn eine Instruktion zur Eintheilung Ungarns in Verwaltungsgebiete erlassen, welche auf gleichförmige Abrundung der einzelnen Gebiete, auf deren geographische Lage und die Nationalität besondere Rücksicht nimmt.

* Der „Lloyd“ bringt eine Korrespondenz aus Pest, deren Verfasser von einem Offizier gehört haben will, daß F. J. M. Baron Haynau einer Frau, welche für ihren Gatten um Gnade bat, die Worte gesagt hätte: „Lassen Sie das Bitten, am ersten Jänner kommt ohnehin die Amnestie.“

* Die Rekrutenstellung ist in allen Kronländern rasch vor sich gegangen und das Kontingent beinahe vollzählig.

* Interessant ist es zu wissen, daß Herr v. Radowicz, das preussische Mitglied der ernannten Bundeskommission in Frankfurt, ein geborner Oesterreicher und Herr v. Schönhaas, das österreichische Mitglied derselben, ein geborner Preuze ist.

* Den großen Treffer der am 16. d. M. stattgefundenen Ziehung des Casimir Esterhazy'schen Anlehens mit 30,000 fl. C.-M. hat ein Schuhmacher in Pest, Vater von zehn Kindern, gewonnen.

* Der Banalrath in Agram hat beschlossen, die Lehrkanzel der ungarischen Sprache an der Agramer Akademie und dem Gymnasium aufzuheben, und dafür eine Kanzel für die czechische, polnische und russische Sprache zu errichten. Zum Lehrer dieser Kanzel wurde der Advokat Karl Suppan ernannt.

* Unweit Wiener-Neustadt wurde am 18. d. M. ein Rekrut von seinem Landsmanne, ebenfalls einem Rekruten, als sie des Nachts aus einem Gasthause heimkehrten, getödtet und des Geldes, sowie einer silbernen Sackuhr beraubt. Noch nicht völlig leblos, konnte der Arme, als man ihn des Morgens fand, die Worte „Kamerad, Geld“ stammeln. Der Thäter ist bereits aufgegriffen.

* Die englische Flotte hat Befehl erhalten, die Dardanellen so gleich zu verlassen. Der Friede zwischen den Mächten hat sich aufs neue befestigt.

Aufforderung.

Ich bin aus sicheren Quellen in die Kenntniß gelangt, daß einige Herrn Bürger Kronstadt's in öffentlichen Gasthäusern auftreten und meine durch 21 volle Militär-Dienstjahre erprobte Ehre zu brandmarken suchen. — Was ich während der Revolutionsregierung in meiner subalternen Stellung gethan, kann ich vor Gott und Menschen verantworten und fordere daher alle jene Herren, welche durch mich verkürzt, beleidigt, oder auf irgend eine Art gekränkt worden sind, sowie jene Herren von irgend einer durch mich begangenen ehrlosen That genaue und erweisliche Kenntniß haben, gegen mich offen und gerichtlich aufzutreten und mich bei der kompetenten Behörde zu belangen, nicht aber grundlos die Ehre eines ohnehin genug gedrückten Mannes zu brandmarken.

Meine Wohnung ist in der Johannis-Neugasse No. 130 im Vitkai'schen Hause.

Anton Szaniszló,

k. k. Fourier im Inf.-Reg. Ritter v. Turfky Nr. 62.

Acht Fässer

von dem besten Werscheher rothen alten Weine sind zu verkaufen. Das Nähere ist bei Johann Deely im ersten Generalquartier, rückwärts im Hofe zu erfragen.

Dieses Beiblatt
Kronstadt. Zeit
erscheint vorläufig
periodischen Zeit
men.

No. 63.

3. 2628. 184
C. M. G.

Das hohe
Z. 25,141 die
Dorna in der
selben an das
dann die Ausfi
gischen und Go
ditions Befugni
verkehr angeord
nen Kenntniß g
Hermannst
De

Nachdem m
zelter durch den
und Militär-Ein
darin ihren Gru
pflögenheit verm
des von ähnliche
hiezue in Anspruc
tung der Staats
Vorspann in der
zu regeln und n
Vertheilung die
einbar mit dem
Verpflichtung M
h. Er.asses des
bis zum Erschei
rung und Vorsp

Die Milit.
fähigkeit in der
und Gewerbetre
gegen die bisher
Es hat son
lichen Gebäude
tirung aufzuhöre

Auf gleich
hinfort der Gru
zur Theilnahme
Demnach hat je
Lastthieren befin
Beförderung des
Vorspann zu ste
den, welche Ann
Weisung: bei st
lungen auf Vor
bigen Anspruch
daß auch andere
zusteht, sich der
Hermannst
Der k. k.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.